

Augustiniennes, 596 S., ISBN 2-85121-112-9, BEC 3200. – Der Vf. geht das Problem des Übergangs vom Lateinischen zu den romanischen Sprachen von der Interlokution, der ethnische, soziale und kulturelle Distanzen überwindenden Verständigung her an. Das Entstehen eines entsprechenden Problembewußtseins verknüpft er mit der Ausbreitung des christlichen Glaubens. Von wann an, so seine Frage, waren sich die in der klassisch-lateinischen Tradition lebenden und lehrenden Prediger bewußt, daß sie in eine andere Sprache wechseln mußten, um die der Schriftsprache nicht mächtigen Adressaten ihrer Verkündigung zu erreichen? Ab wann konfrontierte sie die gesprochene Sprache mit einem Übersetzungsproblem? Quellengrundlage der breit angelegten Analysen sind außer den Werken „großer“ Autoren auch praxisorientierte Texte wie Konzilskanones und Kapitularien, hagiographische Schriften und Klosterregeln. Das umfangreiche und heterogene Quellenmaterial wird in sieben meist auf einzelne große Kirchenlehrer zentrierten Kapiteln analysiert: vom augustinischen 5. Jh. über Gregor d. Gr., Isidor von Sevilla, das merowingische Gallien, Alcuin, die Laienkultur der Karolingerzeit bis zum mozarabischen Spanien des 9. Jh. An den Anfang stellt der Vf. Augustinus, der bei seiner noch durchweg lateinisch sprechenden Zuhörerschaft phonetische Besonderheiten festgestellt und den christlichen Predigern empfohlen hatte, diese um der Klarheit der Katechese willen aufzunehmen und die Verständlichkeit der klassischen sprachlichen Korrektheit überzuordnen. Er arbeitet dann in kritischer Auseinandersetzung mit der Theorie der Diglossie drei Phasen des Übergangs von der lateinischen zur romanischen Romania heraus. Für das Frankenreich sei das 7. Jh. die kritische Phase gewesen: die Vf. der Heiligenviten hätten als Adressaten eine Zuhörerschaft vor Augen gehabt, die durch literarisch anspruchsvolle lateinische Texte überfordert gewesen sei, aber keine Übersetzung gebraucht habe, um einen lateinischen *sermo rusticus* oder *tenuis* zu verstehen. In der karolingischen Bildungsreform sieht er für das Frankenreich das Ende des langsamen Transformationsprozesses: das Einschärfen der *norma rectitudinis* erweise das Lateinische als Sprache einer dünnen Schicht lateinisch Gebildeter, die dem hörenden Volk die Glaubenstexte in Übersetzung habe vermitteln müssen (Synode von Tours 813). Das *opus magnum* enthält eine Fülle intensiver Einzelinterpretationen. Nicht zuletzt dürften die Ausführungen zur karolingischen Bildungsreform in der neuerdings wieder aufgelebten Diskussion um die praktische Bedeutung der karolingischen Rechtstexte eine wichtige Rolle spielen.

Hanna Vollrath

Lexicon Latinitatis medii aevi Hungariae, Vol. 2: C, hg. von Iván BORONKAI u. a., Vol. 3: D – E, hg. von Iván BORONKAI – Ibolya BELLUS, Vol. 4: F – H, hg. von Iván BORONKAI – Kornél SZOVÁK, Budapest 1991, 1992, 1993, Akadémiai kiadó (2), Argumentum kiadó – Akadémiai kiadó (3), Argumentum kiadó (4), 461, 501, 307 S., ISBN 963-05-4185-8. – In anerkannter Geschwindigkeit ist das DA 48, 290 f. angezeigte Unternehmen bis zum Ende des Buchstaben H gelangt und bietet so bereits für fast die Hälfte des Wortschatzes eine Nachschlagemöglichkeit. Die Steigerung des Umfanges gegenüber dem Glossarium von Bartal (von 1901) ist zum einen auf die größere Zahl der exzerpierten Texte zurückzuführen, zum anderen auf die ausführliche Zitierweise, die schon durch die volle Schreibung der Lemmata das Lesen erleichtert und demonstriert, daß man nicht an Platz sparen mußte, um das Material zu erfassen.